

Vorwort = Editorial

Autor(en): **Friedrich, Andreas**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Campanae Helveticae : organe de la Guilde des Carillonneurs et Campanologues Suisses = Organ der Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz**

Band (Jahr): **18 (2009)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

VORWORT EDITORIAL

Eine schriftliche Glockenordnung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts – das ist sicher eine Rarität. Franz Streif hat sie für uns in dieser Nummer in einem Beitrag über die Glocken der Badener Stadtkirche entziffert und transkribiert. Das hochinteressante Dokument aus dem Jahre 1495 enthält präzise Angaben über Unterhalt und Gebrauch der Glocken vor über 500 Jahren. Mit etwas Erstaunen lesen wir da auch, dass in der Sommerzeit beim langen Läuten während Gewittern die Klöppel heiss wurden. Im gleichen Beitrag erfahren wir zudem, dass die Badener nach dem zweiten Villmergerkrieg 1712 nur mit viel Geld verhindern konnten, dass ihre Glocken als Kriegsbeute nach Zürich und Bern entführt wurden.

Ins Reich der Sagen entführt uns der Gastbeitrag des polnischen Spezialisten Gerard Guzlak. Er analysiert gemeinsame Aspekte der in verschiedenen Kulturkreisen verbreiteten Volkssagen zum Glockenguss. Es geht um vergossenes Mädchenblut, den unfreiwilligen Tod von Giessergesellen, Hexen, Silberlöffel und vieles mehr. Als Ergänzung erinnert uns Konrad Noll an den Mönch Tanko aus St. Gallen, um den sich eine Schweizer Glockensage dreht.

Un règlement écrit des sonneries campanaires, datant de la fin du 15^{ème} siècle, constitue certainement un document rarissime. Franz Streif l'a déchiffré et transcrit pour nous dans un article sur les cloches de la ville de Baden, que l'on trouvera dans ce numéro. Ce document fort intéressant, qui date de l'an 1495, contient des indications précises sur l'entretien et l'usage des cloches dans une ville suisse il y a plus de 500 ans. Ce n'est pas sans étonnement que nous découvrirons que, l'été, les battants chauffaient lorsque l'on sonnait longtemps pendant les orages, ou encore que la ville de Baden dut déboursier beaucoup d'argent pour éviter que ses cloches ne partent comme butin de guerre à Zurich et à Berne, en 1712, après la Deuxième Guerre de Villmergen.

Gerard Guzlak est un éminent spécialiste polonais des contes populaires. Il a accepté d'analyser pour nos lecteurs les aspects communs des histoires racontées au sujet de la fonte des cloches, dont on retrouve les occurrences dans diverses cultures. Il sera question de sang de jeunes filles, de la mort involontaire d'apprentis fondeurs, de sorcières ou encore de cuillères en argent. Comme complément à cet article, Konrad Noll nous rappelle le rôle central que joue le moine Tanko de l'abbaye de St-Gall dans un conte suisse sur la fonderie des cloches.

Das Heft beschliesst Olivier Grandjean mit einer Rezension eines Buches über die Kuhglocken und Schellen des Saanenlandes, erschienen im Zusammenhang mit einer kürzlichen Ausstellung über das gleiche Thema im Museum der Landschaft Saanen. Sogar ein Giessergeheimnis wird dort preisgegeben: Zur Festigung der Gussform nehme man gekochten Rotwein.

Ce cahier se termine par un commentaire d'Olivier Grandjean sur un ouvrage concernant les anciennes sonnailles et cloches du Gessenay, livre paru à l'occasion d'une récente exposition sur le sujet au musée de Saanen. Un secret de fondeur y est même révélé : pour consolider le sable dans le moule de la cloche, prenez du vin cuit.

Andreas Friedrich

* * *